

Deutsch-französische Heeresübung "Kecker Spatz" : Beobachtungen und Betrachtungen

Autor(en): **Seethaler, Frank A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsch-französische Heeres- übung «Kecker Spatz» Beobachtungen und Betrachtungen

Div zD Frank A. Seethaler

Der Bericht stützt sich auf die zahlreichen Briefings und auf persönliche Eindrücke, die während vier Tagen Manöverbesuch aufgenommen wurden. Er beschränkt sich auf die militärischen Vorgänge der Übung. Auf die politischen Aspekte und ihre Bedeutung wird nicht eingetreten. Da dem Besucher auch Gelegenheit gegeben wurde, die Arbeit der Stäbe vom Bataillon bis zur Division ausschnittsweise zu verfolgen, lässt sich das ganze Spektrum der Übung, wenn auch nicht lückenlos, darstellen.

Die Bezeichnung der Truppenformationen erfolgt in deutscher/französischer Schreibweise; soweit der Text ausländische Terminologie verwendet, ist sie *kursiv* gesetzt.

1. Teilnehmer

An der Heeresübung «Kecker Spatz» (17.9. bis 25.9.1987) nahmen insgesamt 75 000 Soldaten teil, davon 20 000 französische.

Zur *übenden Truppe* gehörten (vgl. Kasten mit Gliederungsbildern).
– von der Bundeswehr zwei Divisionen (1. GebDiv [Blau] und 4. PzGrenDiv [Rot]) sowie – mit Teilen – zwei Wehrbereichskommandos [WBK V und VI]
– von französischer Seite die *Force d'Action rapide* (FAR [Blau/Azur]) mit Teilen aus fünf Divisionen (4^o Div *Aéromobile* [4^o DAM], 6^o Div *Légère Blindée* [6^o DLB], 11^o Div *Parachutiste* [11^o DP], 9^o Div *d'Infanterie de Marine* [9^o DIMa], 27^o Div *Alpine* [27^o DA])
– ferner Teile deutscher, französischer und – nur nördlich der Donau – weiterer befreundeter Luftstreitkräfte

2. Strategisches

Die gemeinsame Grossübung deutscher und französischer Streitkräfte im süddeutschen Raum ist nicht nur für die beteiligten Staaten (und indirekt

wohl auch für die übrige NATO), sondern ebenso für uns Schweizer von grossem strategischem Interesse. Letzteres aus vier Gründen:

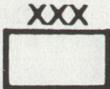
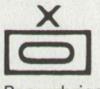
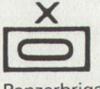
(1) Es kann uns nicht gleichgültig

sein, **wieviele** und **welche Kräfte** zwischen Eisernem Vorhang und Bodensee zum Einsatz kämen. Ein Armeekorps mehr (es muss nicht unbedingt die FAR sein), als dies nach heutiger Vorstellung der Fall wäre, dürfte die **Zeit**, die uns für die Kampfvorbereitung zur Verfügung steht, wesentlich **verlängern**.

(2) Es ist auch wichtig zu wissen, dass die Verstärkungskräfte für die **Vorneverteidigung** in Oberbayern aus dem Innern Frankreichs kommen könnten. Damit würde sich der Raum in unserem Rücken leeren. Das verändert unsere strategische Lage.

(3) Die Tatsache, dass französische Kräfte in einem frühen Zeitpunkt aktiv in einen bewaffneten Konflikt eingreifen könnten, **erhöht die Dissuasionswirkung** und wirkt damit **stabilisierend**.

(4) Die Übungsanlage lässt den roten Angreifer sowohl beim Vorstoss wie

 II. (GE) Korps				 F
 1. Gebirgsdivision	 1. Luftlandedivision	 4. Panzergrenadier- division	 10. Panzerdivision	
 Panzergrenadier- brigade 22	 Luftlandebrigade 25	 Panzergrenadier- brigade 10	 Panzerbrigade 28	 4
 Gebirgsjäger- brigade 23	 Luftlandebrigade 26	 Panzergrenadier- brigade 11	 Panzerbrigade 29	 6
 Panzerbrigade 24	 Luftlandebrigade 27	 Panzerbrigade 12	 Panzergrenadier- brigade 30	 9
 Heimatschutz- brigade 56				 11
				 27
Übungsgruppe Blau	27 500	Masse 1. Gebirgsdivision		
	20 000	FAR		
Übungsgruppe Rot	16 000	4. PzGrenDiv, Heimatschutzbrigade 56		
Leitungsdienst	5 500	Korpstruppen, 1 Brig 10. PzDiv		
Schiedsrichterdienst	6 000	10. PzDiv, 1. LLLDiv		
Davon:				
Reservisten	15 000			
Territorialheer	7 500			
Es werden in der Übung eingesetzt:				
Radfahrzeuge	16 800			
davon	4 100	FAR		
Kettenfahrzeuge	2 200			
davon	650	KPz		
Hubschrauber	480			

beim schliesslichen Rückzug massive **Neutralitätsverletzungen** begehen (vgl. Skizzen 1–3). Aus solchem Szenario wird deutlich, wie man bei der Übungsleitung, dem II. deutschen Korps und Vertretern der 1. französischen Armee, die Effizienz der bewaffneten Neutralität Österreichs einschätzt, vor allem auch im Luftraum.

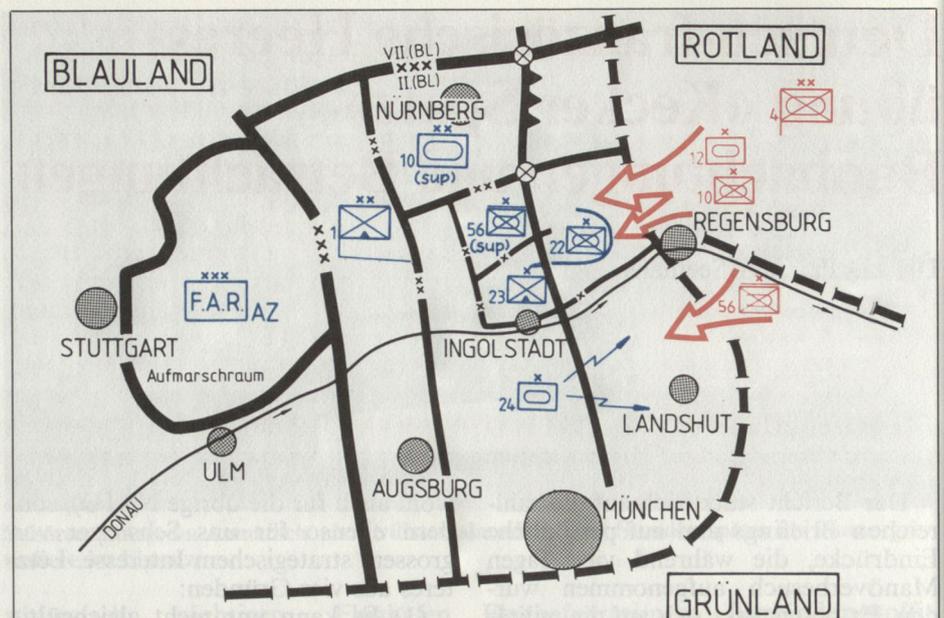
Neutralität ist also gegenüber anderen bewaffneten Mächten nur glaubwürdig, wenn **ausreichende Verteidigungssubstanz** tatsächlich vorhanden ist und die **dissuasive Kommunikation** spielt. Diese Erkenntnis gilt um so mehr, als der völkerrechtliche Respekt vor der Neutralität in der sowjetischen Ideologie ohnehin gering ist.

3. Operatives

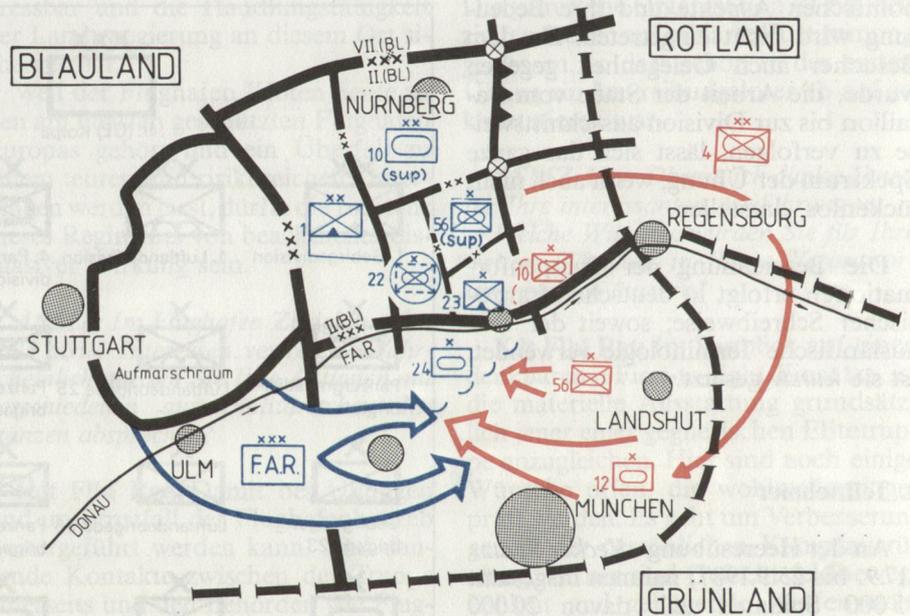
Die Übungsanlage widerspiegelt die Doktrin der **Vorneverteidigung**: Ausnützen des verteidigungsgünstigen Geländes im grenznahen Raum; durchlaufende (wenn auch lockere) und wenig tiefe Kräfteaufstellung; die Divisionen wenn möglich in zwei Treffen gegliedert, d. h. vor dem *Vorderen Rand des Verteidigungsraumes (VRV)* und soweit dies wegen der Grenznähe möglich ist, ein breitgefächerter Verzögerungsverband, der später zur taktischen Reserve wird; operative Reserven in der Tiefe des Raumes; das Feldheer arbeitet seinerseits eng mit der Territorialen Verteidigung zusammen, vorab mit den *Heimatschutzbrigaden (HSchBrig)*; Tiefe nach vorn wird durch den Einsatz der Luftwaffe in Form der herkömmlichen *Interdiction* gesucht. Die in Entwicklung begriffene Konzeption der *FOFA (follow-on-forces-attack)* war noch nicht spürbar. Einsätze taktischer Atomwaffen fanden nicht statt.

Für die deutsche Truppe geht es also um das **Üben des wahrscheinlichsten Falles** eines Kriegseinsatzes – aber in anderem als dem vorgesehenen Gelände.

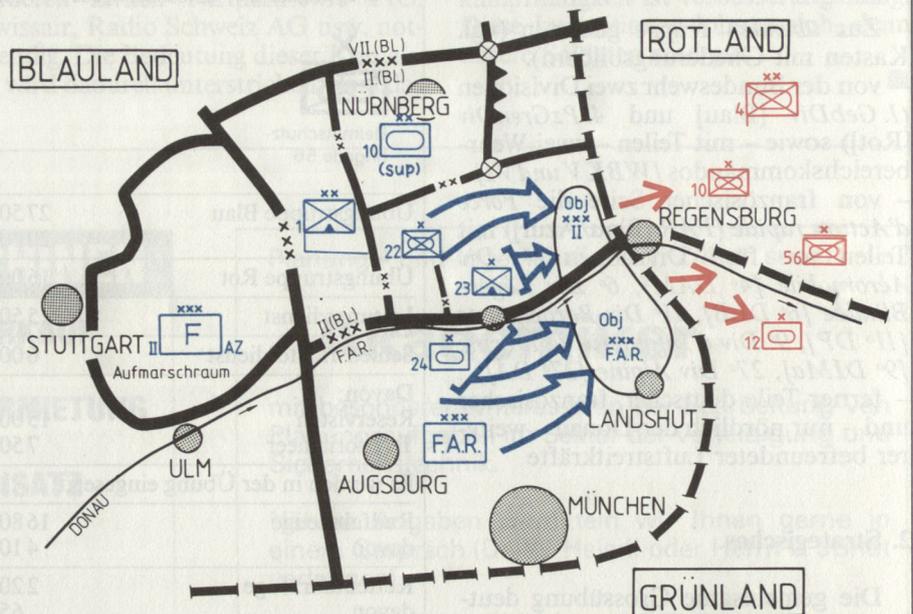
Solange die blaue Partei (*1. GebDiv*) alleine den Kampf zu führen hat, befindet sie sich in einer schwierigen, wenn auch typischen Lage. Der weit über 100 km breite Frontabschnitt ist zudem durch die Donau zweigeteilt. In seinem Schwergewichtsabschnitt nördlich der Donau kann der Divisionskommandant seine drei Brigaden (wovon die *HSchBrig 56* nur supponiert ist, weil bei Rot zugeteilt) noch taktisch führen. Die zur Überwachung des weiten Geländes südlich der Donau eingesetzte *PzBrig 24* kämpft dagegen weitgehend auf sich selbst gestellt. Insofern führt der Kommandant der blauen Division also bis zu einem gewissen Grade auch operativ.



Skizze 1. Phase I, Montag, 21.9.87. (BL/AZ = blau/azur)



Skizze 2. Phase II, Dienstag/Mittwoch, 22./23.9.87. (BL = blau)



Skizze 3. Phase III, Donnerstag, 24.9.87 (bis Übungsabbruch)
(F zusätzliche französische Korps, nur Planung). (BL/AZ = blau/azur)

Die FAR ihrerseits hat zweifellos eine nicht minder schwierige Aufgabe zu bewältigen: Heranführen der Kräfte aus allen Teilen Frankreichs per Lufttransport und im Strassenmarsch (oft über 1000 Kilometer) und deren Konzentration als operative Reserve hinter dem II. (GE) Korps («Pour être engagé, il faut être là. Je suis là!» General Lardry, Kdt FAR, Skizze 1). Dann – nach kurzer Bereitstellung – flügelweiser Vorstoss, Angriff aus der Bewegung und Verfolgung mit zwei Divisionen und einer selbständigen Brigade (9° DIMa, Inf Brigade ad hoc, 6° DLB) in vorderer Staffel (Skizze 2). Dies alles in unvertrautem Gelände.

Obwohl sich beim Verlassen des Aufmarschraumes nördlich Ulm und bis zum Erreichen der Ablaufflinie einige geringfügige Verspätungen einstellen, wird der weit ausgreifende Vormarsch auf zahlreichen Achsen mit beachtlichem Elan und in guter Ordnung bewältigt. Eigentliche operative Probleme entstehen der FAR wenige: Die Unterstellung und Eingliederung der bedrängten (GE) PzBrig 24; die Umschreibung der Operationsziele und Festlegung der Führungslinien; die Koordination der Luftunterstützung; die Sicherstellung der Versorgung. Da die PzBrig 24 der Retablierung bedarf, verzichtet der Kommandant der FAR, ihr den nördlichen Angriffstreifen entlang dem Südufer der Donau zu übertragen (vgl. Skizze 3), obwohl sich dies von der örtlichen Lage her aufdrängt. Das bedingt einen Richtungswechsel des Angriffs mehr nach Nordosten, was zwar taktische Vorteile, aber das operative Risiko einer offenen rechten Flanke mit sich bringt.

4. Zwei taktische Beispiele

(1) Dem Kommandanten der I. GebDiv ist es ein Anliegen, unter Beweis zu stellen, dass seine GebJgBrig 23 (ein grosser Verband mit abgesessen kämpfender Infanterie und reichlicher Panzerabwehr in Form von Panzerfäusten, Lenkraketen MILAN und einer Panzerkompanie) auch ausserhalb des Berglandes verteidigungsfähig ist.

Der Mittelteil des etwa 27 km breiten Brigadeabschnitts ist von ausgedehnten Wäldern bedeckt. Nördlich davon befindet sich ein unserem Mittelland ähnliches I/P-Gelände. Einzig im Süden klafft ein etwa 7 km breites offenes, panzergängiges Einfallstor. Auf die vier in Front eingesetzten Gebirgsjägerbataillone trifft es Gefechtsstreifen von sechs und mehr Kilometern, pro verstärkte GebJgKp also mindestens zwei Kilometer!

Dank der Unterstellung des PzBtl 8 (selbständiges Pz Bat der I. GebDiv) kann der Brigadekommandant zwei Abschnittsreserven bilden: Hinter dem «Loch» im Südteil das mit Gebirgsjägern verstärkte Panzerbataillon, hinter dem linken Flügel die eigene Panzerjägerkompanie (anstatt wie normal mit Jaguar/HOT, ausgestattet mit Panzern vom Typ Leopard I), ebenfalls verstärkt durch Gebirgsjäger. Zudem weiss er, dass die Division mit ihrer Reserve (PzGrenBrig 22) in erster Priorität einen Gegenschlag in diesen meistgefährdeten Raum vorbereitet hat.

Die Sperren im Nordteil liegen mehrheitlich in Engnissen. So wird der rote mechanisierte Angreifer gezwungen, nach ersten Misserfolgen den abgesessen geführten Infanterieangriff durch das bedeckte Nebengelände vorzutragen, um die Sperren meist in konvergierenden Aktionen auszuheben, was indessen nur teilweise gelingt.

Die Kommandanten im Waldabschnitt eröffnen den Kampf, um Tiefe zu gewinnen, aus stark dotierten und mit weitreichenden Panzerabwehrwaffen (MILAN) ausgestatteten Vorpostierungen ausserhalb des Waldgebietes. Die Vorpostierungen werden bei starkem Feinddruck koordiniert zurückgenommen. Wenn möglich kommen die weitreichenden Panzerabwehrwaffen nochmals aus den Waldrändern heraus ins verminte Vorgelände zum Einsatz.

Die eigentlichen Infanteriestellungen liegen im Innern des Waldes. Hindernisse verschiedener Art, vorbereitete Schneisen und eingeübte kleinere Gegenaktionen erhöhen die Widerstandskraft. Dass bei überdehnten Fronten (nach unseren Vorstellungen) die indirekte Feuerunterstützung mit schweren Kalibern (von 120 mm bis 203 mm sowie Raketenwerfern – den 8,1-cm-Minenwerfer gibt es nicht mehr) und Geländeverstärkungen eine entscheidende Rolle spielen, ist evident. Es erstaunt daher, dass nach Erstellung der ersten baulichen Abwehrbereitschaft nicht mehr weiter gebaut wird beziehungsweise weitere Hindernisse angelegt werden. In der Hindernisplanung unterscheidet man zwischen permanenten und zusätzlichen Anlagen. Bei den ersteren sei der Sprengstoff in der Nähe der Objekte eingelagert. Da auch bei der Gebirgstruppe sog. Minenwerferfahrzeuge (zum Verlegen von Panzerminen in grosser Zahl und in kurzer Zeit) vorhanden sind, ist es möglich, bedrohungsgerecht kurzfristig Sperrsysteme anzulegen.

Bemerkenswert ist, dass der Divisionskommandant seine sechs Flieger-

abwehrbatterien (Gepard mit 35-mm-Kanone, radarisiert) nicht zum Schutz der Artillerie, sondern der Panzerbataillone einsetzt. Begründet wird diese Massnahme mit dem Hinweis auf die Mechanisierung der Fliegerabwehr und die Bedrohung durch Kampfhelikopter, die sich vor allem im vorderen Teil des Abwehrbereiches bemerkbar mache.

(2) Gegner der angreifenden 9° (FR) DIMa ist die (GE) HschBrig 56. Trotz dieser etwas ungewohnten Bezeichnung handelt es sich hier gemäss Orientierung durch die Übungsleitung um eine Panzergrenadierbrigade mit zwei Panzerbataillonen, zwei Panzergrenadierbataillonen, einem Artilleriebataillon und den Brigadeeinheiten. Es ist offensichtlich, dass die nur mit Jagdpanzern (AMX 10 RC, mit 10,5-cm-Kanone) und Panzerabwehrwaffen (MILAN) ausgerüstete französische Division objektiv keine Chance hat, den wesentlich kampfkraftigeren Gegner zu werfen, geschweige denn zu vernichten. Dessen ist sich auch der erfahrene Divisionskommandant bewusst.

Drei Umstände kommen ihm bei der Lösung seiner Aufgabe zu Hilfe: Sein roter Gegner verteidigt nicht, sondern verzögert (und gibt sich dabei tatsächlich Blößen). Die Gefechtsstippen der 9° DIMa greifen nicht frontal an, sondern versuchen, in die Lücken der sich kämpfend und staffelweise absetzenden Heimatschutzbrigade einzudringen und, dank ihrer überlegenen Geschwindigkeit, den Gegner zu überholen und abzuschneiden («manœuvre par souplesse»). Alsdann werden Panzerabwehrhelikopter (Gazelle mit HOT der 4° DAM) gegen die blockierten Feindverbände angefordert und eingesetzt. Unter Umständen gibt der operative Führer Fallschirmjäger der 11° DP zum überholenden Einsatz und zur frühzeitigen Inbesitznahme von Schlüsselpunkten frei.

Im übrigen verfügen die beiden Angriffsdivisionen über reichlich Artillerie, die eigene, zum Teil diejenige der in zweiter Staffel folgenden Divisionen, und schliesslich noch jene der I. (GE) GebDiv beziehungsweise der unterstellten PzBrig 24. Deutsche Schiesskommandanten in gepanzerten Gefechtsfahrzeugen (den einzigen Kettenfahrzeugen bei der FAR) sind vorhanden und fahren vorne mit.

5. Führungstechnik

Auch wenn man nicht alle Arbeitsabläufe bis ins einzelne verfolgen kann – die Abschirmung der Rapporte und Befehlsausgaben wird strikte gehandhabt – lässt sich bald erkennen, dass es



Die französische Kampftruppe erscheint einheitlich kurzgeschoren. Angehörige der 4^o DP im Marschhalt.



Arbeitsplatz in Kdo-Zelt (KP 9^o DIMa); Kontrolle, Registratur und Triage eingehender Meldungen. Die Gartenmöbel stammen aus einem Restaurant.



Kdt einer Pz GrenKP bei der Befehlsausgabe im Verzögerungsgefecht. Nächstes Marschziel in mehr als 20 km Entfernung (mit Rücken zur Kamera: ein Besucher lässt sich orientieren).



Operationszentrum (OpZ) des KP der HSchBrig 56. Die Arbeitszellen sind auf das ganze Dorf verteilt. Im Vordergrund Einweise- und Verkehrsposten.

kaum grundsätzliche Unterschiede zwischen deutscher, französischer und schweizerischer Stabstechnik gibt. Das Prozessuale folgt den logischen Erkenntnissen. Das Differierende liegt im Organisatorischen, und dieses wird von äusseren Faktoren wie Raumverhältnisse, Fahrzeuge und Gerät bestimmt.

Mittelpunkt des Geschehens ist die Lagekarte (bei uns Nachrichtenkarte genannt). Führen lässt sich nur, wenn alle wesentlichen Ereignisse, also der aktuelle Stand der Lage, erfasst und für die am Entschlussfassungsprozess Beteiligten aufgearbeitet und sichtbar gemacht wird. Kommandanten und Generalstabsoffiziere beziehungsweise weitere wichtige Führungshilfen halten sich daher in ihrer Nähe auf.

Im übrigen geht die Führungstätigkeit arbeitsteilig vor sich. Zu diesem Zweck ist der Gefechtsstand (Gefst=KP) in Zellen gegliedert. Ausser der wichtigsten, dem »OpZ« (Operationszentrum inklusive Nachrichtensektion), lassen sich Zellen des Artilleriechefs, des Flieger- und Flab-Chefs, des Geniechefs, des AC-Chefs, für Aufklärung, Logistik, Übermittlung und Betrieb ausmachen (Anmerkung:

Art C, GC, Flab C und CUEM sind in Doppelfunktion gleichzeitig Kdt ihrer Rgt/Bat). Die Führungsstrukturen sind auf den verschiedenen Kommandoebenen identisch.

Verglichen mit dem Betrieb auf einem schweizerischen Divisions- oder Brigade-KP erscheint der Arbeitsstil lockerer, weniger normiert und durchorganisiert, mehr auf Aktualität und momentan Prioritäres ausgerichtet. Hauptursache für dieses Merkmal dürfte die Tatsache sein, dass man nicht auf längeres Verweilen eingerichtet ist. Gefechtsstände werden bei den Brigaden in 24 Stunden ein- bis zweimal, bei den Divisionen in 36 Stunden wenigstens einmal verlegt – und das auch in der Verteidigung. Man ist also stets in einer Art Aufbruchstimmung.

Mit Rücksicht auf die elektronische Kriegführung wird solange als möglich mit Verbindungsoffizieren, Feldbildschreiber und Telefon gearbeitet. Da von der Brigade an aufwärts ein bundeswehreigenes automatisches Kommunikationsnetz (AutoKoNetz) mit Anschlussknoten operationell ist, kommt der Fernsprechübermittlung hohe Bedeutung zu. Gefunkt wird

oberhalb des Bataillons wirklich nur ausnahmsweise, das heisst in Krisenlagen.

Die Kommandanten selber sind viel unterwegs. Die Führung erfolgt in solchen Fällen von der mechanisierten Führungsstaffel des Kommandanten aus. Da von der Brigade an aufwärts stellvertretende Kommandanten und Stabschefs vorhanden sind, bleibt die Kontinuität und Einheitlichkeit der Stabsarbeit gewahrt. Die Beweglichkeit der höheren Kommandanten wird zusätzlich dadurch erleichtert, als bereits die Division über eigene Verbindungshelikopter verfügt – es ist aber zu bedenken, dass auch ganz andere Entfernungen zu bewältigen sind.

Beeindruckend ist, wie sicher deutsche und französische Stabsoffiziere und ihr Hilfspersonal bei der fachlichen Arbeit wirken. Das Handwerk wird fachlich, am Gerät und verbal beherrscht.

6. KP-Organisation

Die KP-Organisation ist ab Brigade grundsätzlich zweigeteilt, wobei mögli-

cherweise zwischen Deutschen und Franzosen die Akzente unterschiedlich gesetzt sind.

Bei den Bundeswehrverbänden liegt das Schwergewicht auf dem *Gefst H*, der andere Kp ist Reservengefechtsstand (*Gefst R*). Bei den Divisionen der FAR sind die **KP spiegelbildlich** gestaltet, so dass sie im überschlagenden Einsatz wechselweise, aber gleichwertig, zum Zuge kommen.

Räumlich abgesetzt ist bei den Deutschen der Ruheraum. Dies erlaubt beispielsweise dem Kommandanten der verteidigenden *GebJgBrig 23*, für das Gros der Stabsangehörigen einen 24-Stunden-Rhythmus zu befolgen: Je acht Stunden auf den *Gefst H* und *R*, alsdann acht Stunden Ruhe (wobei aber auch auf den *Gefst* Essenspausen eingeschoben werden).

Da in Mittelbayern ein dichtes Netz von Ortschaften und Strassen anzutreffen ist, lassen sich die **KP in der Regel in Ortschaften** unterbringen. Es sind aber weder Zivilschutzorganisation noch Schutzräume vorhanden. Demgemäss ist die **Frage des Verbleibs der Zivilbevölkerung ausgeklammert**.

Aber auch vorhandene Keller werden grundsätzlich nicht bezogen, da das Einrichten zu lange dauern, die Flexibilität herabgesetzt würde und in Führungsschützenpanzern und nichtgepanzerten Gefechtsstandfahrzeugen gearbeitet werden kann. In der Praxis wird ein **Kompromiss zwischen Flexibilität, Schutz und Bequemlichkeit** geschlossen. Das heisst, die Führungsfahrzeuge werden in Fliegerdeckungen (Tenne, Vordächer) gefahren, behelfsmässige Arbeitsplätze werden in unmittelbarer Nähe der Fahrzeuge in Räumen des betreffenden Hauses eingerichtet, und alles hält sich zum kurzfristigen Aufbruch bereit.

Dennoch, so sehr auf den Kommandoposten die Leichtigkeit der Arbeit der Stabsoffiziere und ihrer Gehilfen beeindruckt, so sehr muss der an schweizerische Verhältnisse Gewöhnte überrascht, ja bisweilen konsterniert sein über die Unbekümmertheit, mit welcher die Gefechtsstände Deckung und Sicherung vernachlässigen. Die **Tarnung** von Fahrzeugen und Gerät lässt zu wünschen übrig, Stabsangehörige aller Grade bewegen sich oder verweilen ungeniert ausserhalb der Dekungen. Einweise- und Verkehrsposten stehen stundenlang in der Sonne am Strassenrand oder auf Strassenkreuzungen. Die Beschilderung wird, offenbar wegen der kurzen Verweilzeit, stehengelassen.

Da die einzelnen Arbeitszellen in der Regel dezentralisiert und auf verschiedene Gebäude einer Ortschaft verteilt sind, lassen sie sich auch **nur ungenügend sichern**. Beim Verbandsplatz einer Sanitätskompanie konnte ein ernst gemeinter Anschlag (durch Saboteure, die nicht zur Übung gehörten) auf das ungeschützte Betriebsstoffdepot nur durch Zufall verhindert werden.

Im krassen Gegensatz zur aufgelockerten Unterbringung der Arbeitszellen bei den Deutschen halten die **französischen Gefechtsstände ihre gesamte Infrastruktur eng zusammen**, und zwar nicht nur die Führungsteile, sondern auch Versorgungstross samt Küchen, Esszelten und mobilen Tankstellen. Es wird auf Dorfplätzen in einer Art Wagenburg aufgefahren. Dabei lassen sich nur wenige Fahrzeuge in Gebäuden unterbringen. Man beschränkt sich auf das Überziehen von Tarnnetzen. Gearbeitet wird zum Teil in Führungsfahrzeugen, zum Teil unter Zwischen- und Vorzelten, zum Teil in Scheunen und Räumen. Da das Phänomen des Zusammenrückens auch bei der Truppe anlässlich von kürzeren und längeren Marschhalten zu beobachten ist, liegt der Schluss nahe, dass dies der Doktrin entspricht. Man ist versucht zu glauben, dass es sich hier um ein Relikt aus Kriegseinsätzen in Nordafrika und Indochina handelt. Jedenfalls wird bei beiden Armeen der **Bedrohung aus der Luft** – aus welchen Gründen auch immer – keine sichtbare Aufmerksamkeit geschenkt.

7. Gefechtstechnik

Wer – in Erinnerung an die ausländische Kritik an unserer «Dreizack-Truppenübung 1986», wonach man die taktisch richtigen Bewegungen mechanisierter Verbände im Gelände vermisst habe – im «*Kecken Spatz*» wogende Panzergefechte erwartet hat, ist enttäuscht worden.

Offenbar war es Absicht der Übungsleitung, es **nicht** zu bedeutenden **Panzerkämpfen im freien Gelände** kommen zu lassen. Die mechanisierten Kampffahrzeuge sind demgemäss auch nicht mit Laserziel- und Trefferanzeigeräten ausgerüstet. Durch indirekte Steuerung seitens der Übungsleitung werden auch die Abläufe so beeinflusst, dass es nicht zu massiven Schlagwechseln kommt, sondern das Schwergewicht auf dem jeweiligen **Kräfteinsatz** liegt. In einer Art Schattenboxen gehen die Schläge ins Leere, weil zu kurz, und die Paraden fangen nicht auf, weil nicht getroffen. In der Praxis wirkt sich das so aus, dass man im mechanisierten Gefecht auch in einem offenen Gelände

mit weiter Sicht fast ausschliesslich das allerdings sehr dichte Strassennetz ausnützt. Oder dann wartet man, breit aufgelockert, in getarnter Lauerstellung beziehungsweise in gegen Erdsicht teilgedeckter Stellung. Kommt es dann zum Sichtkontakt, so ändert meist die eine Partei ihre Gefechtsart und damit ihr Verhalten: Der Angreifer bleibt stehen und geht zur Verteidigung über, oder der Verteidiger wechselt zur Verzögerung und beginnt auszuweichen. Das ergibt einen Verschnitt von Manöver in freier Führung mit Gefechts-exerzieren – was sich auf alle Stufen auswirkt.

Wo allerdings **abgessene Infanterie**, also Gebirgsjäger oder Infanteristen beziehungsweise Fallschirmjäger der FAR, verteidigen, lassen sich Gefechte, wenigstens andeutungsweise, nicht vermeiden. Hier haben die Schiedsrichter einzugreifen.

Obwohl die Gebirgsjäger teilweise fleissig – und über das Wochenende! – gegraben haben, entsprechen die Stellungen kaum einem genügenden Standard. Es ist nicht sicher, ob sich Kader und Truppe über die eher fragwürdige Tauglichkeit eines Teils ihrer 2-Mann-Schützenlöcher mit Nische Rechenschaft ablegen. Zugs- und KP-Unterstände sind nicht vorhanden und auch nicht planerisch vorbereitet. Nicht eingesetzte Teile ruhen in Zelten, die nicht eingegraben sind.

Aus zahlreichen mit in Sperren und Stellungen eingesetzten Soldaten geführten Gesprächen wird deutlich, dass



Gebirgsjäger (*GebJgBrig 23*) in 2-Mann-Schützenloch mit Nische. Die nächste Stellung befindet sich in einer Entfernung von mindestens 50 Metern.

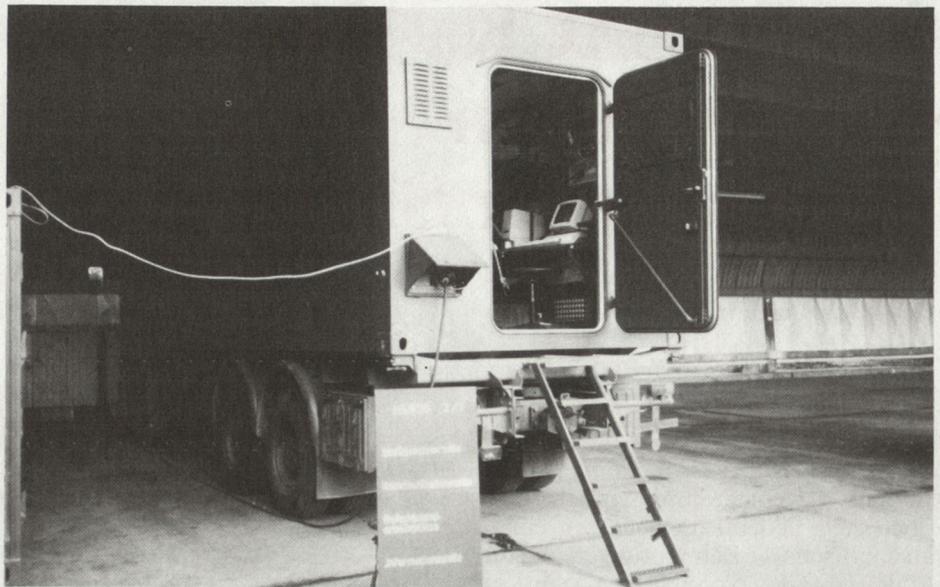
die **Information** kaum über den unmittelbaren Sichtbereich hinausgeht. Die sogenannte **Gefechtsführungsinstruktion** und das Sich-Gedanken-Machen über die eigenen Möglichkeiten des Handelns («Prontokontrolle») ist nur rudimentär und unterschiedlich vorhanden. In den Stellungen schwerer Flachbahnwaffen sind Zielhilfsskizzen nicht immer vorhanden. Da die Verteidigungsaufträge der Gebirgsjägerbataillone bereits während des Sommers bekannt waren und mit den Kadern an Ort und Stelle planerisch bearbeitet werden konnten, hätte der Ausbau der Dispositive eigentlich noch zielstrebig vorangetrieben werden können.

8. Heeresorganisation und Ausrüstung

Zum Eindrücklichsten an der Bundeswehr gehören wohl die **Truppenstärken** der Grossen Verbände und die **moderne und achtungsgebietende Kampfausrüstung**. So weist beispielsweise die 4. Panzergrenadierdivision einen Mobilmachungsbestand von 28 000 Mann auf. In der Herbstübung nahmen von dieser Division 14 000 Mann teil, davon 3400 Reservisten (vgl. Kasten). Im ganzen war der **Reservistenanteil** in der Übung **beachtlich, 27%**. Die Reservisten werden zum Teil in die bestehenden Einheiten zum Auffüllen eingeteilt. Es nehmen aber auch sog. **Geräteeinheiten** teil, die im Frieden nur über ein reduziertes Kaderpersonal verfügen und mehrheitlich durch Reservisten auf Sollbestand gebracht werden müssen. Wie aus unserer Sicht nicht anders zu erwarten, sind qualitative Unterschiede zwischen stehender Truppe und Reservisten kaum in Erscheinung getreten.

Die im oberbayerischen Raum liegende (und dort im Verteidigungsfall wohl auch eingesetzte) **1. GebDiv** darf in ihrer Kampfkraft nicht unterschätzt werden. Sie ist zum überwiegenden Teil eine voll mechanisierte Truppe (**1 PzGrenBrig, 1 HschBrig, 1 PzBrig**), und nur die Infanterie ihrer panzerabwehrstarken **GebJgBrig 23** kämpft abgesehen. Dazu kommt, dass die Division zusätzlich ein selbständiges Panzerbataillon besitzt. Die Verminungskapazität ist dank **Minenwerferfahrzeugen** und **Kanistermunition** der Artillerie hoch.

Die – aus unserer Sicht extrem – lockere Gliederung im Gefecht ist nicht nur auf den Mangel konventioneller Streitkräfte bei der NATO zurückzuführen, sondern ist auch durch die **atomare Bedrohung** begründet. Der Einsatz atomarer Gefechtsfeldwaffen kann als erste Eskalationsstufe kurzfristig eintreten. Dieser Umstand und die



Eine der vier Zellen des mob FÜ/Info Systems HEROS, in Einführung (Einzelheiten in Rubrik «International», Seite 53).

daraus folgende **taktische Auflockerung** zwingen zur Ausstattung mit **weitreichenden konventionellen Waffen** und zur **Gewährleistung hoher Mobilität**.

Die **Aufklärung** ist im Begriff, einen hohen Entwicklungsstand zu erreichen. Auf Brigade- und Divisionsstufe sind Aufklärungs-Züge (**Brig**) beziehungsweise Aufklärungs-Bataillone (**Div**) vorhanden. Sie sind vorläufig noch mit dem Aufklärungs-Schützenpanzer **LUCHS** ausgerüstet. Da dieser als zu gross und schwerfällig empfunden wird, ist beabsichtigt, ihn durch ein leichteres und wendigeres Fahrzeug abzulösen. Die Artillerie-Regimenter der Divisionen verfügen über ein Aufklärungs-Bataillon mit **Schallmess-Batterie, Radar-Batterie** und – in Einführung – einer **Drohnen-Batterie**. In der Übung wurden die Drohnen durch Helikopter, aber mit den neuen optischen Sensoren simuliert.

9. Zusammenfassung, Gesamteindruck

Die deutsche Bundeswehr verfügt über ausserordentlich kampfstärke, feuerkräftige und bewegliche Verbände. Sie ist gewohnt, auf breiten Fronten und in tiefen Räumen zu kämpfen.

Die französische **FAR** ist ein hochbeweglicher, aber wenig stosskräftiger Grossverband mit vielseitiger Verwendung- und Kombinierbarkeit. Ihre defensive Feuerkraft und Panzervernichtungskapazität ist aber beachtlich.

Beide Armeeteile sind auf allen Stufen gut geführt und zeichnen sich durch Selbstvertrauen aus. Sprachliche Verständigungsschwierigkeiten werden erstaunlich gut von beiden Seiten gemeistert. Verbindungskommandos sind

ausgetauscht. Einzig der Bedrohung aus der Luft wird – aus Schweizer Sicht – zu wenig Beachtung geschenkt. Auch in gefechtstechnischer Hinsicht gibt es Lücken.

Nicht zu übersehen ist das etwas lässig-formale Verhalten der deutschen Offiziere. Offenbar will man sich auch in dieser Hinsicht von Wehrmacht und Reichswehr abheben. Allerdings könnten Aussenstehende damit den Eindruck erhalten, man wolle, mindestens im Stil, mit einer Art von postwilhelminischen Umgangsformen an Traditionen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg anknüpfen.

Die deutschen Unteroffiziere wirken tüchtig und selbständig. Sie scheinen vor allem von der Technik fasziniert zu sein. Oft vertreten sie abwesende Stabsoffiziere auf Gefechtsständen kompetent, oder sie führen Züge, und dies mit sichtbarem Engagement.

Die Haltung der Truppe ist allgemein gut. Es herrscht jener entspannt-zeitgemässe Stil, der gelegentlich – vor allem im Bereich der Gefechtsstände – etwas gar locker wirkt. Die Kampftruppen machen einen entschlossenen Eindruck; besonders die Franzosen wirken kämpferisch.

Auffallend ist auch das freundliche Verhalten und Entgegenkommen gegenüber Zivilisten und dem Manövergast. Bei allen deutschen Stäben sind besondere Informationszentren mit kompetenten Briefing-Offizieren eingerichtet, einerseits als Dienstleistung, andererseits zur Abschirmung der Arbeitszellen. Auch die Truppe gibt bereitwillig Auskunft und lässt sich und ihr Gerät ohne Einspruch fotografieren. ■